Kolloquium 5.2.2015 Berlin

Bericht zum Kolloquium

„ Impulse aus den Viségrad-Ländern für den Berliner Mauerfall und die deutsche Wiedervereinigung - Akteure berichten“

Donnerstag, 5. Februar 2015

in der Botschaft von Ungarn, Unter den Linden 76, 10117 Berlin

von Wolfgang Radau

„Impulse aus den Visegrad-Ländern für den Berliner Mauerfall und die deutsche Wiedervereinigung - Akteure berichten.“ Dieses Symposion der Adalbert-Stiftung am 5. Februar 2015 in den Räumen der Botschaft von Ungarn, Unter den Linden in Berlin, war so spannend, dass rund 200 Zuhörer dreieinhalb Stunden lang hochinteressiert den Schilderungen der früheren Oppositionellen zuhörten und niemand die Veranstaltung vorzeitig verließ.

Kollektives Gedenken?

Der Vorstandsvorsitzende der Adalbert-Stiftung, Professor Dr. Hans Süssmuth, konnte die Botschafter aller vier Adalbert-Länder begrüßen: den Hausherrn, Ungarns Botschafter Dr. Jozsef Czukor sowie Dr. Jerzy Margański (Republik Polen), Igor Slobodnik (Slowakische Republik) und Tomáš Podivínský (Tschechische Republik). Süssmuth umschrieb mit einem Satz Václav Havels den Sammelbegriff Opposition: „Menschen, die sich dem totalen Verfügungsanspruch der Macht widersetzen“. Diese „Helden“, die in allen vier Visegrád-Ländern und in der DDR unter großem persönlichen Einsatz die Hoffnung auf Wiedererlangung der Bürgerechte aufrecht erhalten hatten, seien heute, 25 Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhangs, „vielfach nicht mehr Teil des kollektiven Gedenkens in Europa“, so Süssmuth. Er schlug vor, die bisher erzählten nationalen Geschichten der Oppositionsgruppen in den vier Visegrad Staaten und in der DDR als gemeinsame Erfahrung mit der totalitären Herrschaft des Kommunismus und als gemeinsame Erfahrung mit Widerstand und Zivilcourage zusammenzufassen und den kommenden Generationen als Modell für den Weg aus der Diktatur in die Zivilgesellschaft zu vermitteln.

Petra Kelly als Schleuserin

Gerd Poppe, Bürgerrechtler in der DDR, nach der Wende Minister ohne Geschäftsbereich und in der wiedervereinigten Bundesrepublik Erster Beauftragter für Menschenrechtspolitik und humanitäre Hilfe, berichtete aus zwei Blickwinkeln. Zum einen aus dem des ostdeutschen Insiders: Aufstand des 17. Juni 1953, blutig niedergeschlagen, danach zunächst einmal depressive Ruhe. Dann der Blick in die benachbarten Länder: Ungarn, CSSR, die westdeutsche Friedensbewegung - die ersten Untergrund-Schriften aus „sozialistischen Bruderländern“ kamen über die Bundesrepublik in die DDR. Und erstes technisches Equipment plus Druckpapier schleuste Petra Kelly unter dem Schutz ihres Diplomatenstatus' ins Land.

„Der sichtbare Widerstand kam in der DDR mit sieben, acht Jahren Verspätung“, schilderte Poppe. *„1978/79 hatten wir von unseren Nachbarn gelernt. Wir gingen in die Halböffentlichkeit kirchlicher Räume.“* Die Konsequenz: Schikanen der Stasi und Berufsverbote.

Trotzdem nahm das Selbstbewusstsein zu. Man traf sich privat in Wohnungen. „Was eine Veranstaltung ist, bestimmen wir“, mussten sich die Beobachter des einschlägigen Ministeriums anhören. Gerd Poppe: Bis Mitte der 70er Jahre hatte man sich in Gesprächszirkeln getroffen. Diskutiert wurde überwiegend über literarische, nicht über politische Texte. Im Mittelpunkt standen kritische Geister wie Havemann, Kunze und Biermann.

Kolloquium 5.2.2015 Berlin

Bericht zum Kolloquium

„ Impulse aus den Viségrad-Ländern für den Berliner Mauerfall und die deutsche Wiedervereinigung - Akteure berichten“

Donnerstag, 5. Februar 2015

in der Botschaft von Ungarn, Unter den Linden 76, 10117 Berlin

von Wolfgang Radau

In den 80er Jahren war das Reiseverbot total. Andererseits sickerten aus den sozialistischen Nachbarländern regimekritische Samisdate ins Land. Im Frühjahr 1989, nach der gefälschten Kommunalwahl (98,85 Prozent Stimmen für die Volksfront-Liste), war der Widerstand nicht mehr aufzuhalten. In Leipzig gingen montags zuletzt 70.000 Menschen auf die Straße.

Ökumene Made in GDR

František Mikloško, späterer Präsident des ersten frei gewählten Slowakischen Parlaments, schilderte die Rolle der *katholischen Untergrundkirche* in seinem Land. 1950 waren die Orden liquidiert worden - Klosterbrüder mussten ins Gefängnis, Nonnen in die Textilfabrik. Ein Jesuit, Ján Korec, war 1951 geheim zum Bischof geweiht worden und weihte seinerseits Priester. Dafür musste er 1960 für acht Jahre ins Gefängnis. Er blieb über 40 Jahre der Kristallisationspunkt der Untergrundkirche. Als der Vatikan die geheimen Weihen in der Slowakei verbot, halfen deutsche Bischöfe in Erfurt, Magdeburg und Berlin aus. So weihte auch der spätere Kölner Kardinal Joachim Meisner in Berlin drei slowakische Priester.

Neben illegalen Studententreffen gab es Mitte der 70er Jahre zivile Kontakte zur (evangelischen) Aktion Sühnezeichen. Dazu reisten (katholische) slowakische Studenten und junge Familien mit offizieller Duldung zu gemeinsamer karitativer Arbeit, zu Gebet und Gemeinschaftserleben in Sommerlager in die DDR. „Die slowakische Ökumene wurde in Deutschland entwickelt“, sagt Mikloško heute.

In Deutschland funktionierte die Demokratie

Professor Dr. Peter Zajac, langjähriger Abgeordneter des Slowakischen Parlaments und einer der Initiatoren der Bewegung “Öffentlichkeit gegen Gewalt“, arbeitete als Übersetzer in der CSSR und als Fabrikarbeiter in Sindelfingen. In der Tschechoslowakei, so erinnert er sich, wusste man zunächst nicht, wie Geheimpolizei funktioniert. Nach und nach wurde deutlich, wie man totalitär buchstabiert. Zajac über seinen Beruf: „Übersetzen durfte nur, wer registriert ist. Registriert wurde nur, wer Übersetzungen vorweisen konnte.“

Trotz aller Drangsalierung konnte Zajac eine deutschsprachige Balladensammlung herausgeben - und baute darin auch Wolf Biermann ein. Post von ostdeutschen Freunden erreichte ihn über Györ und Bratislava.

Den „Prager Frühling“ 1968 verfolgte Zajac in Tübingen. Sein Eindruck: „Die deutschen Kollegen zogen sich angesichts der sowjetischen Panzer in die absolute Defensive zurück.“ Und Zajac Fazit nach 25 Jahren ohne Eisernen Vorhang: „Die deutsche Einheit geschah in einer funktionierenden Demokratie. Bei uns musste Demokratie neu aufgebaut werden.“

Paneuropäische Gedanken

Professor Dr. Gábor Erdödy, nach den Revolutionen erster Botschafter der Republik Ungarn in Deutschland, später beim Heiligen Stuhl, machte sich quasi zum posthumen Sprecher des 1993 verstorbenen, ersten frei gewählten Ministerpräsidenten József Antall. Der hatte immer wieder betont, dass sein Land nicht nur im geografischen Sinne zu Europa gehört, sondern auch zum atlantischen Bund Westeuropas mit Nordamerika.

Kolloquium 5.2.2015 Berlin

Bericht zum Kolloquium

„ Impulse aus den Viségrad-Ländern für den Berliner Mauerfall und die deutsche Wiedervereinigung - Akteure berichten“

Donnerstag, 5. Februar 2015

in der Botschaft von Ungarn, Unter den Linden 76, 10117 Berlin

von Wolfgang Radau

Erdödy erinnerte an die deutsch-ungarische Beziehungsgeschichte: daran, dass in Budapest eine deutsche (schwäbische) Enklave bestand, dass die Bundesrepublik nach dem blutig niedergeschlagenen Aufstand 1956 Zehntausende von Ungarn-Flüchtlingen aufgenommen hat, und dass im August 1989 im Rahmen des „Paneuropäischen Picknick“ erstmals der Grenzzaun zwischen Ost (Ungarn) und West (Österreich) für ausreisewillige Deutsche geöffnet wurde.

Schleichweg nach Westen

Dr. József Szájer (54), Mitglied des Europäischen Parlaments (Fides-Partei), war Ende der 80er Jahre Student in Budapest: „Überwachung war uns egal. Wir wollten frei leben. In der Uni ging es frei und demokratisch zu.“

Nach Szájer Wahrnehmung war oppositionelle Haltung in seiner Alterskohorte „eher theoretisch“. *Er erinnert an die Rolle Ungarns für deutsch-deutsche Begegnungen*: „Am Plattensee gibt es inzwischen ein entsprechendes Museum.“ Und die Auswirkungen des Europa-Pickniks sieht er auch so: „Die Ostdeutschen sind auf Schleichwegen zu Westeuropa gekommen. Heute sieht man nur Gorbatschow, Thatcher und Reagan.“

Polens längster Aufstand

Eindrucksvolle Einblicke ins Innenleben unserer polnischen Nachbarn gab Botschafter Dr. Jerzy Margański, der kurzfristig für den Historiker, Publizisten und früheren Außenminister Professor Dr. Wladyslaw Bartoszewski eingesprungen war. Die Katholische Kirche, so Margański, habe sich zunächst vorsichtig im Schatten des kommunistischen Regimes bewegt. Diese Distanz sei traditionell seit dem Mittelalter: Die Kirche ist näher am Volk als am Staat.

Mitte der 70er Jahre sei die Kirche zur Plattform für die demokratische Opposition geworden. Die Gewerkschaft Solidarność habe Popularität in große Teile der Bevölkerung getragen - auch unter Parteimitglieder. Margański: „Das System knirschte. Papst Johannes Paul II. war ein Stein.“

Als 1980 in Polen das Kriegsrecht ausgerufen wurde, begann für Margański „das längste Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts.“ Die Menschen waren arm, Zigaretten, Fleisch - alles gab es nur auf Bons. Tausende Solidarność-Gewerkschafter wurden verhaftet. Das Gros der Polen habe sich in die Innere Emigration begeben: So tun, als würde es sie nicht geben.

1988, so Margański, hätten die Machthaber nicht mehr weiter gewusst. Ein Runder Tisch habe nach einer gemeinsamen Lösung suchen müssen. „Das war das Ende des längsten polnischen Aufstandes.“

Der Moderator des Abends, Professor Dr. Wolfgang Stock, Journalist und Hochschullehrer, hatte die Podiumsteilnehmer weitestgehend an der so genannten langen Leine geführt. Das brachte den besonderen Gewinn für die aufmerksamen Zuhörer: Zwischentöne, scheinbar nebensächliche Erlebnisse - alles Mosaiksteinchen, die ein buntes Bild ergeben.

Kolloquium 5.2.2015 Berlin

Bericht zum Kolloquium

„ Impulse aus den Viségrad-Ländern für den Berliner Mauerfall
und die deutsche Wiedervereinigung - Akteure berichten“

Donnerstag, 5. Februar 2015

in der Botschaft von Ungarn, Unter den Linden 76, 10117 Berlin

von Wolfgang Radau

Symbolträchtig: Die Kauernde

Ein besonderes Projekt kam an diesem Abend wegen der fortgeschrittenen Zeit leider ein wenig zu kurz. Dr. Dieter Gobbers, Vorstandsmitglied der Adalbert-Stiftung, stellte das Modell einer Stahlskulptur vor, die der heute in Krefeld ansässige Bildhauer Professor Hans Joachim Albrecht erarbeitet hat. Die „Kauernde, sich aufrichtend“, etwa zwei Meter groß, soll an einem würdigen Ort in Berlin aufgestellt werden. Dieses Denkmal will zur Auseinandersetzung mit der herausragenden Rolle der vier Visegrád-Staaten Polen, Slowakei, Tschechien und Ungarn für die Befreiung des östlichen Mitteleuropas und damit auch für die deutsche Wiedervereinigung motivieren.

Wolfgang Radau